

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Politikwissenschaften, Künstliche Intelligenz

Bachelor/Master/Staatsexamen: Bachelor

Praktikumszeitraum: 07.07.25 - 06.11.25

Praktikumsort: Madrid, Spanien

Praktikumsinstitution: Celonis

1. Planung und Vorbereitung

Die Idee, mein Praktikum bei Celonis zu absolvieren, entstand auf eher ungewöhnliche Weise: Während meiner Tätigkeit als Werkstudentin im Bereich Operations bei BCG in München teilte sich unsere Niederlassung das Gebäude mit Celonis. Ich hörte immer wieder positive Eindrücke von Kolleg:innen, die mit Celonis zusammenarbeiteten, und fand die zugrunde liegende Technologie sehr spannend. Als ich schließlich sah, dass Celonis Praktika in Madrid anbot; in einer Stadt, die ich ohnehin gerne kennenlernen wollte, schien dies die perfekte Gelegenheit, meine Interessen an Tech, Scale-ups und internationaler Arbeit zu verbinden.

Der Bewerbungsprozess war deutlich fordernder als viele Interviews, die ich zuvor geführt hatte. Er bestand aus einem 30-minütigen HR-Interview auf Deutsch sowie einem 60-minütigen Case-Interview auf Englisch. Für Letzteres musste ich eine umfangreiche Case Study vorbereiten, die mich etwa fünf Stunden Arbeit kostete. Ich erstellte eine Präsentation, in der ich für fünf Branchen (Pharma, Automotive, Finance, Logistik und CPG) jeweils ein Unternehmen auswählte, dessen Geschäftsmodell, Herausforderungen und potenzieller ROI durch den Einsatz der Celonis-Technologie analysiert wurden. Zu jedem Unternehmen identifizierte ich drei relevante Ansprechpersonen auf hoher Managementebene, etwa VP- oder Head-Of-Positionen, und begründete, weshalb sich gerade diese Personen für eine Kontaktaufnahme eignen würden. Außerdem entwickelte ich eine Kontakt-Cadence inklusive E-Mail-Entwurf, LinkedIn-Nachricht und einem simulierten Telefonleitfaden. Das Interview selbst war intensiv; die Interviewer waren wenig warm und stellten viele kritische Rückfragen. Umso überraschter war ich, als ich letztlich eine Zusage erhielt.

Die Wohnungssuche in Madrid stellte sich als der stressigste Teil meiner Vorbereitung heraus. Ich fand meine Unterkunft über idealista, allerdings erst sehr kurzfristig. Glücklicherweise handelte es sich um eine schöne Altbauwohnung des Coliving-Anbieters COLIVE im Stadtteil Argüelles. Mein Zimmer bot einen Blick auf den Casa-de-Campo-Park und war in den Sommermonaten durch saisonale Preisreduktionen etwa 300 Euro günstiger als gewöhnlich. Dennoch musste ich, wie in Madrid üblich, eine recht hohe Administrationsgebühr zahlen, sogar erneut bei der Vertragsverlängerung, was ich als wenig nachvollziehbar empfand. Spanischkenntnisse hatte ich kaum; ich habe vorab keinen Sprachkurs absolviert. Das stellte im Alltag eine gewisse Herausforderung dar, da viele Spanier nur wenig Englisch sprechen. Im Arbeitsumfeld hingegen kommunizierte ich fast ausschließlich auf Englisch und Deutsch, was gut funktionierte.

Abgesehen von der Wohnungssuche verlief die organisatorische Vorbereitung unkompliziert. Das Erasmus+-Programm bot mir jederzeit Unterstützung, und alle Formalitäten, vom Praktikumsvertrag bis zur Abwicklung der Förderung, waren klar strukturiert.

2. Praktikumsverlauf

Mein Praktikum absolvierte ich im Bereich Business Development, wo ich in den DACH-Märkten tätig war. Zu meinen Hauptaufgaben gehörten das Identifizieren und Qualifizieren neuer Geschäftsmöglichkeiten durch gezielte Markt- und Wettbewerbsanalysen sowie account-basierte Strategien. Ich beriet zudem C-Level-Führungskräfte in der DACH-Region hinsichtlich des Potenzials von Process Intelligence und KI-gestützten Lösungen, um operative Herausforderungen besser zu verstehen und zu optimieren. Mit der Zeit entwickelte ich ein recht tiefes Verständnis für Prozessmining, Execution Management und angewandte KI, was mir ermöglichte, komplexe technische Konzepte in klare und überzeugende Business Cases zu übersetzen.

Besonders herausfordernd war anfangs die operative Umsetzung der Aufgaben. Der Alltag im Business Development war stark quota-getrieben: Wir mussten täglich zwischen 30 und 50 Anrufe tätigen, um potenzielle Kund:innen zu erreichen. Anfangs war ich sehr nervös, hochrangige Executives wie VPs oder Heads-of anzurufen. Doch diese Nervosität legte sich überraschend schnell. Ich lernte, dass souveränes Auftreten nicht zwingend auf vollständigem Wissen basiert, sondern auf der Fähigkeit, ruhig, freundlich und klar zu kommunizieren. Jede Woche spürte ich, wie mein Selbstbewusstsein wuchs und wie erfüllend es war, ein Meeting zu buchen oder positives Feedback zu erhalten. Gleichzeitig erlebte ich aber auch den Druck,

der mit Sales einhergeht: Tage ohne Erfolge fühlten sich belastend an, und das ständige Monitoring von KPIs konnte energieraubend sein.

Das Team war international und sehr divers: Wir waren zehn Praktikant:innen aus Ländern wie Indien, Kolumbien, Deutschland, Spanien und Frankreich. Ebenso hatten wir viel Kontakt zu Praktikant:innen anderer Abteilungen, zum Beispiel aus dem Value Engineering. Die Zusammenarbeit war kollegial, dynamisch und von einer offenen Feedbackkultur geprägt. Viel gelernt habe ich vor allem durch das „Einfach Machen“: Noch bevor wir das Produkt vollständig verstanden, wurden wir nach einem zweiwöchigen Onboarding direkt in reale Kundeninteraktionen geschickt. Diese frühen Gespräche halfen mir, Muster in Einwänden und Fragen zu erkennen, und beschleunigten meinen Lernprozess erheblich.

3. Soziale Kontakte

Schon in den ersten Tagen empfand ich die Atmosphäre im Office als offen, herzlich und zugänglich. In Spanien fällt es leicht, mit Menschen ins Gespräch zu kommen - insbesondere, wenn viele Neuankömmlinge gemeinsam eine Stadt entdecken wollen. Mit meinen Kolleg:innen verstand ich mich schnell, und wir planten regelmäßig gemeinsame Unternehmungen: Abendessen, Spaziergänge durch unterschiedliche Stadtteile oder spontane After-Work-Treffen.

Ein wichtiges Element des sozialen Miteinanders waren auch die wöchentlichen Office-Events. Jeden Donnerstag fand eine Rooftop-Party statt, die eine große Gelegenheit zum Austausch bot. Mittwochs gab es zudem ein „International Lunch“, bei dem Mitarbeitende aus verschiedenen Abteilungen zusammenkamen. Dadurch lernte ich viele Menschen kennen, mit denen ich sonst kaum in Kontakt gekommen wäre.

Auch privat hatte ich großes Glück mit meiner Wohngemeinschaft. Ich lebte in einer sechsköpfigen WG mit Personen aus Belgien, dem Vereinigten Königreich, Spanien und Frankreich. Anfangs brauchte ich etwas Zeit, um mich einzuleben, aber je besser wir uns kennenlernten, desto wohler fühlte ich mich. Gerade das Gefühl, abends nach Hause zu kommen und dort auf Freunde zu treffen, hat meinen Alltag verschönert.

4. Alltag und Freizeit

Madrid ist eine Stadt, die eine besondere Lebensenergie ausstrahlt. Die Menschen verbringen ihre Abende draußen: in Bars, Parks oder einfach auf den Straßen. Neben dem lebendigen Nachtleben hat Madrid auch eine starke kulturelle Szene: Museen, imposante Architektur, historische Schlösser und viele Grünflächen. Besonders gerne war ich in den Vierteln Argüelles, Chamberí und Salamanca unterwegs, da sie viele Ausgehmöglichkeiten bieten und sich hervorragend zum Spazieren eignen. Gleich in der Nähe meiner Wohnung lag der Tempel von Debod, von dem aus man abends einen der schönsten Sonnenuntergänge Madrids beobachten kann.

Sportlich war ich in Madrid weniger aktiv, was größtenteils an den extrem heißen Temperaturen lag. Einige Freund:innen nutzten ClassPass, um verschiedene Studios auszuprobieren. Das Angebot in Madrid ist vielfältig und hochwertig. Ich selbst ging erst wieder regelmäßig laufen, als die Temperaturen im Herbst endlich sanken.

Ein weiteres Highlight war ein Wochenendtrip nach Barcelona. Die Architektur von Gaudí beeindruckte mich sehr, ebenso die Atmosphäre des Parks Güell. Für einen ruhigeren Strandtag fuhren wir nach Blanes nördlich der Stadt. Obwohl es dort genauso voll war wie in Barcelona, empfand ich die Natur als angenehmer. Barcelona hat mir insgesamt gut gefallen, auch wenn ich die Stadt als extrem touristisch wahrgenommen habe.

5. Kosten und Finanzierung

Meine Lebenshaltungskosten in Madrid waren insgesamt ähnlich wie in München. Die Mieten sind in der Regel etwas niedriger, allerdings gilt das kaum für kurzfristige WG-Zimmer oder Apartments, die häufig deutlich teurer sind als langfristig vermietete Wohnungen für Einheimische. Auch Restaurant- und Alltagskosten liegen nur geringfügig unter deutschem Niveau.

Geld sparen konnte ich vor allem dadurch, dass ich oft in der Arbeit gegessen habe – dort gab es kostenlos Joghurt und frisches Obst. Für viele wäre das sicherlich keine dauerhafte Lösung, für mich funktionierte es aber gut. Die Erasmus+-Förderung stellte eine wesentliche finanzielle Erleichterung dar, deckte jedoch nicht alle Kosten ab, sodass ich auch auf Ersparnisse zurückgreifen musste.

6. Praktikum und Studium

Ich studiere Politikwissenschaft und im Nebenfach Künstliche Intelligenz. Obwohl ich kaum Inhalte aus meinem Hauptfach direkt anwenden konnte, halfen mir die Grundkenntnisse aus dem KI-Studium, technische Zusammenhänge schneller zu verstehen. Gerade das Verständnis für Datenverarbeitung, Algorithmen und die Logik maschineller Modelle erleichterte mir den Einstieg in die Software von Celonis sowie in die Argumentation technischer Use Cases.

Das Praktikum hat meinen Wunsch, langfristig im Tech-Sektor zu arbeiten, deutlich gestärkt. Gleichzeitig hat es mir gezeigt, dass Sales zwar wertvolle Fähigkeiten vermittelt, aber vermutlich nicht der Bereich ist, in dem ich dauerhaft tätig sein möchte. Dafür habe ich umso klarer erkannt, wie sehr mich analytische, produktnahe oder strategische Rollen reizen und dass Tech-Unternehmen ein Umfeld bieten, das mich motiviert und inspiriert.

7. Fazit

Rückblickend wurden meine Erwartungen an mein Erasmus-Praktikum weit übertroffen, selbst wenn ich das Praktikum in dieser Form nicht weiterführen würde. Ich habe mich in Madrid, die spanische Kultur und den Lebensrhythmus der Stadt verliebt und kann mir gut vorstellen, eines Tages dorthin zurückzukehren. Die Monate in Spanien haben mich geprägt und meine Perspektive auf mein privates und berufliches Leben erweitert.

Natürlich gab es auch Herausforderungen. Die extreme Sommerhitze machte mir anfangs sehr zu schaffen; sie beeinträchtigte meinen Schlaf und damit auch meine Leistungsfähigkeit. Mit der Zeit fand ich jedoch Strategien, um damit umzugehen, etwa das Tragen nasser Kleidung am Nachmittag oder Schlafen mit einem feuchten Handtuch. Künftigen Praktikant:innen würde ich dringend raten, im Sommer unbedingt eine Unterkunft mit Klimaanlage zu wählen. Auch das Leben in einer großen WG war nicht nur schön, sondern forderte gelegentlich Geduld und klare Kommunikation, besonders wenn es um Themen wie Ordnung oder Lautstärke ging. Ich lernte dabei, dass man das Verhalten anderer nicht völlig kontrollieren kann, aber sehr wohl seine eigene Reaktion darauf.

Die prägendsten Erfahrungen meines Aufenthalts waren jedoch positive: Die Freundschaften, die ich geschlossen habe, die Abende auf dem Balkon in den warmen Sommernächten und das Gefühl, meine anfängliche Unsicherheit im Umgang mit Executives schnell überwunden zu haben. Es war beeindruckend zu sehen, wie rasch man Fähigkeiten entwickeln kann, vor denen man sich zunächst Respekt hatte.